

Francesco nei sermoni: agiografia e predicazione (S. 337–404). – Roberto RUSCONI, «Trasse la storia per farne la tavola»: immagini di predicatori degli ordini mendicanti nei secoli XIII e XIV (S. 405–450). – Franco DAL PINO, Conclusioni (S. 451–476). – Ein Namenregister ist beigelegt. C. L.

Jussi HANSKA, „And the rich man also died; and he was buried in hell“ – The social ethos in mendicant sermons (Bibliotheca historica 28) Helsinki 1997, Suomen Historiallinen Seura, 196 S., ISBN 951-710-076-0. – Die an der Universität Tampere entstandene Diss. geht der Frage nach, ob es angesichts der Kluft zwischen Armen und Reichen ein gemeinsames ständeübergreifendes Sozialethos der mendikantischen Orden gegeben habe, gerade weil sie von der bisherigen Forschung oft nur als Anwalt der Armen eingeschätzt worden sind. Nach einem Forschungsreferat über die sozio-ökonomischen Bedingungen des 13. und 14. Jh. schränkt H. seine Quellenbasis angemessen auf Musterpredigten über die Geschichte vom armen Lazarus (Lc. 16,19–31) ein. Die wichtigsten Texte werden nach dem Schneiderschen Repertorium und den Bestsellerlisten der universitären ma. pecia ermittelt. Wilhelm Peraldus, Guibert von Tournai, Johannes von San Gimignano treten hier als Autoren hervor. Ihr Lazarus-Bild wird vor dem Hintergrund der breiten Tradition der Lazarus-Kommentierungen seit der Patristik entwickelt. Für die Gegenwartszeit der ausgewählten Musterprediger werden noch Vergleichstexte von Humbert von Romans, Johann von Wales und Johannes von Freiberg herangezogen. Als ein Teilergebnis des Vergleichs kommt heraus, daß sich die Musterprediger weitgehend an die traditionelle Sicht angeschlossen haben, in Rittern, Richtern, Prälaten, Kaufleuten, dem Adel und dem Klerus die zur Sünde neigenden reichen Gesellschaftsschichten zu finden, wohingegen Kranke oder einfache Tagelöhner als die Repräsentanten der Armen eher auf der Seite der Tugend erschienen. Das überrascht nicht. Doch dann kommt, fast in der Form einer ma. Quaestio, H.s. Anschlußfrage, ob Arme auch die besseren Christen und damit aus der Sicht der Mendikanten leichter für das Jenseits zu retten waren. Eine Bejahung hätte theologisch bedenkliche Konsequenzen gehabt, die von den beiden Seelsorgeorden der Franziskaner und Dominikaner auch nicht gezogen worden sind. H. kann genügend Stellen beibringen, in denen von guten Reichen und von schlechten Armen die Rede ist, wobei letztere vielfach als simulierend, faul oder blasphemisch vorgeführt wurden. Das besagt, daß Arme und Reiche nicht schichtenspezifisch als gut und böse angesehen wurden, sondern daß die Mendikanten in ihrer Armutseuphorie eine reflektiertere Position bezogen. Damit war die Affinität der Mendikanten zur Armut keine soziale Entscheidung, sondern eine moralische. Die Diskussionen von Mollat, Geremek, Manselli, Graus und Delumeau über die unterschiedliche soziale Herkunft von Franziskanern und Dominikanern und ihre daraus resultierende echte oder nur gesuchte gesellschaftliche Nähe zu einem Unterschichtenpublikum werden vor diesem Hintergrund erheblich relativiert. Die in logischer wie in methodischer Hinsicht gleichermaßen beeindruckende Arbeit wird von einer aktuellen, wenn auch nicht gerade breiten Bibliographie, einem Katalog der Musterpredigten und einem Namenregister abgeschlossen. Michael Menzel

Mary E. O'CARROLL, A thirteenth-century preacher's handbook: Studies in MS Laud Misc. 511 (Studies and Texts 128) Toronto 1997, Pontifical Institute of